Zwei Gedichte

Autor(en): **Müller, Gustav**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **10 (1920)**

Heft 47

PDF erstellt am: **24.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-644683

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nummer 47 — X. Jahrgang | Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst | Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern | Bern, den 20. November 1920

Zwei Gedichte von Gustav Müller.

Tanz.

Wär ich nur Aehre im Korn,
Wiegend im sonnigen Rot,
Rauschend im wetternden Zorn,
Hörig dem dunklen Gebot.

Ständ ich mit Dir nur in Reihn,
Würden Geschwister uns kennen,
Küßten uns flüsternd, und Dein
Müßten die Seelen mich nennen.

Teilte Dir jegliches Leid,
Das uns betrifft, wenn es naht;
Beide in goldenem Kleid
Schwingend im schwingenden Staat.

Hörig dem dunklen Gebot
Würden wir bebend, uns freuend
Reifen zum wonnigen Tod,
Künftige Samen uns streuend.

Gespräch im Volkston.

„Treff ich Dich wieder
Haselschlanke Dirn!
Augen schlag nicht nieder,
Biet mir die Stirn."

„Laß mich in Frieden,
Frecher Mann! so lang
Hat er mich gemieden;
Fängts wieder an?"

„Nur eine Weile" —
„Muß zu Mutter nach Haus".
„Hast Du Langeweile" —
„Macht mir nichts aus."

„Reis ich nach Flandern" —
„Laß fahren dahin
Nehm halt nen andern,
Wenn ich groß genug bin."

Der umstürzlerische Neubau.

Von Felix Moeschlin.

Derweil waren im Garten die Kirschen reif geworden. Mehr als einem lief das Wasser im Mund zusammen, wenn er die Kinder schmausend auf den Aesten sitzen sah. Und das Gras stand hoch; die Sträucher bauschten sich sommerprall und üppig; im Schatten einer Hagebuche lehnte die Frau und spielte auf einer Laute. Im Teiche aber badeten die Mädchen, hinter einem Schirm natürlich. Sicherlich hatten sie keine Badekleider an. Man hörte sie plätschern und spritzen und fröhlich kreischen. Und die Laute spielte immer noch. Und abends hingen Papierlaternen seltsamster Form und buntester Farbe zwischen den Birken, die ihr Laub wie schmale Wasserfälle in das Licht hinunterrieseln ließen. Alexander las vor — wenn man genau zuhörte, konnte man verstehen, daß es sich um ganz betörende Dichtungen handeln mußte, die von Taten und Freuden und Leidenschaften so Großes zu erzählen wußten, daß auch dem Direktor der Kantonalbank, der einmal neugierig lauschte, seine wichtige Arbeit sehr unbedeutend vorkam. Dem Bache entlang aber spazierte der Hauslehrer mit dem siebzehnjährigen Mädchen gerade in dem Dämmerscheine, den man sich zu solchen Dingen wünscht, und die Eltern schienen gar nichts dagegen einzuwenden zu haben. Und wie dieser Bach rauschte! Wenn man ihm lange lauschte, spürte man die Neigung zu schluchzen wie ein Konfirmationskind, obwohl es einem ganz wohl dabei war. Man empfand das Bedürfnis, selber dahinzufließen und schöne Musik zu machen wie das Wasser, in die Welt hinauszufließen, alles hinter sich zu lassen, bis man sich auf die Gefährlichkeit solcher Gedanken besann und mit einem finstern Blick auf den verführerischen Garten ins Stammlokal hastete. Dort schimpfte man dann weidlich über